



Urner Zeitung

Montag, 15. Mai 2023

AZ 6002 Luzern | Nr. 112 | Fr. 4.- umerzeitung.ch



Crimer

spielte am Tonart-Festival 1980er-Synthie-Pop. 17

Landeswallfahrt zur Tellskapelle

Kanton Uri Rund 200 Personen nahmen an der Landeswallfahrt zur Tellsplatte statt. Begleitet wurden sie von Mitgliedern der Urner Regierung und von Landratspräsidentin Cornelia Gamma.

Landammann Urs Janett sagte in seiner Rede am Freitag, es gelte, im Gedenken an die Opfer von Schlachten darüber nachzudenken, warum immer wieder Kriege geführt würden. «Es ermahnt uns daran, dass wir bereit sein müssen, für Versöhnung, Vorurteilslosigkeit, Toleranz, Gewaltlosigkeit, Freiheit und Frieden einzutreten.» Der Erstfelder Vikar Hermann Ngoma Mbuinga ging der Frage nach, warum es immer wieder zu Krieg komme und was man für Frieden tun könne. (hbr/mu) 19

SP ist zurück in der Luzerner Regierung

Wahlen Der Kanton Luzern hat wieder eine konkordante Regierung. Gestern schafften im zweiten Wahlgang Armin Hartmann (SVP, neu) und Ylfete Fanaj (SP, neu) den Sprung in den Regierungsrat. Im ersten Wahlgang im April wurden Reto Wyss (Mitte, bisher), Michaela Tschuor (Mitte, neu) sowie Fabian Peter (FDP, bisher) gewählt.

Damit kehrt die SP nach acht Jahren Absenz wieder in die Luzerner Regierung zurück. Sie erbt den Sitz, der nach dem Rücktritt des parteilosen Marcel Schwerzmann frei wird. Dennoch war die Wahl umkämpft. Auch die GLP wollte mit Claudia Huser in die Regierung. Trotz Unterstützung des kantonalen Gewerbeverbands fehlten ihr am Ende rund 5000 Stimmen. (std) 20-22

Wie Integration funktionieren kann

Asyl Der heute 21-jährige Khaled Hussein hat eine lange und beeindruckende Reise hinter sich. Im Alter von 15 Jahren hat er sich aufgemacht, um einem Kriegseinsatz in Syrien zu entfliehen. Dabei liess er seine Eltern sowie das kleine Dorf Derik im kurdischen Teil Syriens zurück und folgte seinem älteren Bruder, der bereits nach Ausbruch des Bürgerkrieges im März des Jahres 2011 in die Schweiz geflüchtet war.

Khaled Hussein hat sein Ziel mit Eifer verfolgt. Er spricht fließend Ostschweizerdialekt und tritt nächste Woche die Lehrabschlussprüfung (LAP) an. Der Syrer schliesst eine zweijährige berufliche Grundbildung als Sanitär ab. Ein Job, von dem er schon als Junge träumte. (chm) 3

Hygiene in Spitälern ist gravierendes Problem

Inspektionen zeigen, dass es vielerorts an geschultem Personal fehlt.

Anna Wanner

Ganze 93 Prozent der hiesigen Spitälern halten die Hygienevorgaben des Bundes nicht ein. Das ist das Resultat von 35 Inspektionen, die das Heilmittelinstitut Swissmedic in den Jahren 2021/2022 durchgeführt hat. Gerade im Bereich der sogenannten «zentralen Aufbereitungseinheiten für Medizinprodukte» (Zentralsterilisationen), welcher für die Reinigung, Desinfektion, Sterilisation und Lagerung von Medizinprodukten zuständig ist, fehlt es an Ressourcen.

Die Swissmedic-Inspektionen hätten insbesondere Folgendes aufge-

zeigt: Es fehlt in 63 Prozent der inspeziierten Spitälern an geschultem Personal sowie in 60 Prozent der Spitälern an geeigneten Räumen und Geräten für die Sterilisation.

Swissmedic plant doppelt so viele Untersuchungen

Es ist dies die erste so umfassende Studie der Swissmedic. Wobei die Heilmittelbehörde darauf verzichtet, die Namen der untersuchten Spitälern zu veröffentlichen. Sie stellt allgemein fest: «Ein in allen inspeziierten Bereichen häufig beobachtetes Problem war, dass ein gelenktes, effektives Qualitätsmanagement mit zweckmäs-

sigen qualitätssichernden Massnahmen fehlte.» Gewisse Unterschiede sind dennoch festzumachen: Gemäss Swissmedic funktioniert das Qualitätsmanagement in grossen Spitälern sowie in Spitalgruppen besser als in kleinen.

Die Spitälern sind verpflichtet, die Mängel umgehend zu beheben. Gerade bei den baulichen Massnahmen geht das aber schnell ins Geld. Janine Conde, Leiterin der zuständigen Abteilung bei Swissmedic, lässt sich davon nicht beirren. Die Behörde wolle aufgrund der Befunde die Inspektionstätigkeit verdoppeln.

Kommentar 5. Spalte

4

Kopf-an-Kopf-Rennen bei Schicksalswahl in der Türkei



Unterstützer des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan in Ankara zittern: Die Wahl brachte kein klares Ergebnis – im Rennen um das Präsidentenamt könnte es zu einer Stichwahl kommen. Das ergaben Zahlen der staatlichen Nachrichtenagentur Anadolu vom späten Sonntagabend. 6

Bild: Metin Aktas/Anadolu/Getty

Kommentar

Gruselbericht lässt aufhorchen

Die Gesundheitsversorgung in der Schweiz gilt gemeinhin als gut. Und es stimmt: In kaum einem anderen Land gibt es derart viele gut qualifizierte Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegefachpersonen, in kaum einem anderen Land ist die Infrastruktur so modern und sind die Spitälern ausgestattet mit den neuesten Geräten. Und in kaum einem anderen Land erhält ein Patient schneller einen Operationstermin.

Doch bei der Qualität hapert es, das ist nicht neu. So sind beispielsweise ungewollte Infektionen schon länger ein bekanntes Problem an den Spitälern. Genau in diese Wunde sticht nun auch der Bericht der Heilmittelbehörde Swissmedic: In 93 Prozent der inspeziierten Spitälern ist die Hygiene mangelhaft.

Die Zahlen sind gruselig: In der Hälfte der untersuchten 35 Spitälern fehlt es an einem korrekten Reinigungs- und Desinfektionsprozess sowie bei den Funktionskontrollen. In zwei von drei Spitälern sind die Instrumente nicht richtig verpackt, in 57 Prozent der Fälle nicht korrekt gelagert. Das ist darum gravierend, weil mit den verunreinigten Instrumenten wieder Patientinnen und Patienten behandelt werden.

Schlecht steht es auch um die Wartung lebenswichtiger Geräte und Maschinen sowie um ein funktionierendes Fehlermanagement. Gut hält hier die Swissmedic den Finger drauf: Die Schweizer Spitälern können das besser.



Anna Wanner
anna.wanner@chmedia.ch

ANZEIGE

abo+ News

Jetzt anmelden und sparen
luzernerzeitung.ch/aboplusnews



Zweimal volles Haus und grosse Stilbreite

Crimer und Pablo Nouvelle waren die bekanntesten Namen am Tonart-Festival. Daneben gab es aber auch viel Neues zu entdecken.



Caroline Alves bei ihrem Gig mit Take This, der Hausband des Tonart-Festivals. Bild rechts: Paulo Mendonça bei seinem Soloauftritt am Freitagabend.



Bilder: Urs Hanhart (Altdorf, 12. 5. 2023)

Markus Zwysig

Das Tonart-Festival ist nach dreijähriger Pause zurück – und wie. Die Konzerte am Freitag und Samstag im Theater Uri in Altdorf waren ausverkauft. Aufgrund eines neuen Konzepts und teilweise kleinerer Säle war die Besucherzahl pro Abend auf 250 Personen beschränkt. Nebst der Zusammenarbeit mit dem Theater Uri als Koproduzentin ist für das Festival insbesondere die Unterstützung durch Sponsoren sehr wichtig.

Am «Tonart» kam es nicht zur Qual der Wahl, was man sich anhören möchte. Vielmehr konnten die Besucherinnen und Besucher von Auftrittsort zu Auftrittsort wechseln und dadurch allen Konzerten in voller Länge beiwohnen. Bespielt wurde das ganze Theater Uri. Das Foyer wurde zur Lounge, in der Take This, die Hausband des Tonart-Festivals, in gewohnt souveräner Art vier Sängerinnen begleitete: am Freitag Romy Wave und Caroline Alves, am Samstag Cachita und Naomi Lareine.

Funk und eindruckliche Coverversionen

Der Altdorfer Saal wurde zum Ballroom. Am Freitag spielte Paulo Mendonça und am Samstag Hi Jo. Mendonça, schwedischer Funk-Gitarrist und Sänger mit portugiesischen Wurzeln, feierte seine ersten Erfolge bereits in den 1990er-Jahren. Am Tonart-Festival spielte er ein Solokonzert. Seit er als Musiker unterwegs ist, baute er sich einen grossen musikalischen Hintergrund auf. So gab es denn neben Eigenkompositionen auch einige eindruckliche Coverversionen zu hören: «Free Fallin'» von Tom Petty, «All Along the Watchtower» von Bob Dylan im Stile von Jimmy Hendrix gespielt, «What's Going On» von Marvin

Tonart-Festival in Altdorf

«Ich habe mir einen Bubentraum erfüllt»

Pablo Nouvelle ist einer der meistgestreamten Schweizer Musiker. Er heisst eigentlich Fabio Friedli, stammt aus Bern und lebt heute in Zürich. Seit zehn Jahren ist er live unterwegs und spielte dabei mit seiner Band in rund einem Dutzend europäischen Ländern mehrere hundert Konzerte. Am Tonart-Festival waren nun erstmals seine Clubsounds mit Pop, Soul und Electronic in Uri live zu hören.

Sind Sie zufrieden mit Ihrem ersten Auftritt in Uri?

Pablo Nouvelle: Ja, ich denke, meine Songs kamen gut rüber zum Publikum. Wir wurden sehr gut aufgenommen am Tonart-Festival. Auf dem Land haben wir es sonst eigentlich schwerer als in der Stadt.

Woran liegt das?

Wir spielen recht harte, getriebene elektronische Musik. Das gefällt halt nicht allen. Die Konzertbesucherinnen und -besucher müssen sich darauf einlassen. Im Zentrum der Show steht unser Album «Vulnerability». Dabei geht es um die eigene Verletzlichkeit. Diese schmerzt, doch wenn wir sie teilen, finden wir Trost. Die Dance-Songs sind voll mit warmen organischen Synthesizern und markanten Gesangssamples. Zusammen mit der Lichtshow, den Bildern und Videosequenzen ist es eine Einladung, in die Sounds einzutauchen. Da gibt es schwere Basslinien, dann aber auch wieder sphärische Melodien. Das ist sehr urban und doch recht weit entfernt vom Ländlichen. Ob-



Musiker Pablo Nouvelle.

Bild: Jon Trachsel (Altdorf, 12. 5. 2023)

wohl ich in meiner Freizeit sehr oft und gern im Kanton Uri bin.

Was zieht Sie hierher?

Ich liebe die vielen «Bähnli», die es hier gibt. Früher fuhr ich ins Wallis. Jetzt habe ich eine Familie. In einem Tag von Zürich ins Wallis zu reisen, ist ein bisschen weit. In den Kanton Uri zu fahren, das geht besser. Mir gefällt die Ruhe in der Natur – und das ohne Kommerz. Die Menschen sind unglaublich nett und gastfreundlich. Und natürlich machen sie sich auch ein bisschen lustig über uns Städter, die mit ihren Bikes den Berg hochkommen. Es gibt viele Trails, die ich schon für mich entdeckt habe – und immer kommt Neues dazu.

Inspiriert Sie die Gegend auch zu neuer Musik?

In meiner Musik verwende ich viele Samples. Das heisst, ich übernehme diese in meine neuen Songs. Dann gibt es die Momente, in denen man komplett

Neues ausprobert. Es ist näher beim Meditieren und bei Momenten, in denen man den ganzen Lärm draussen lässt. In der Natur lerne ich auch meine eigenen Grenzen kennen. Ich bin so klein, die Berge sind so gross. Da werden auch meine Probleme klein und nichtig. In dem Sinn gibt es sicher Inspiration für die Musik. Übrigens sind meine neuen Songs viel ruhiger als das, was ich zurzeit mit der Band spiele. Ich probiere gerne Neues aus.

«Tonart» meldete sich am Wochenende nach längerer coronabedingter Pause zurück. Sind Sie froh, dass Sie wieder auftreten können?

Mein Auftritt am Tonart-Festival war schon vor ein paar Jahren geplant. Damals war ich solo unterwegs und an einem ganz anderen Punkt. Als sich in der Pandemie Licht am Horizont abzeichnete, wollte ich wieder mit einer Band spielen. Nach der

Zwangspause können wir nun viel grösser unterwegs sein. Drei Musiker stehen mit Synthesizern, Gitarre und Schlagzeug auf der Bühne. Weitere vier Leute sorgen für die Technik, die Lichtshow, die Bilder und Videosequenzen. Ich kann selbst während der Show auch mit Bildern visuell ins Geschehen eingreifen. Alles ist unglaublich kompliziert und aufwendig. Damit habe ich mir einen Bubentraum erfüllt. Wenn ich vor drei Jahren in Altdorf gespielt hätte, wäre es ganz ein anderes Konzert gewesen. Also hat es auch etwas Gutes, dass ich erst jetzt in Altdorf aufgetreten bin.

Sie verwenden in Ihrer Musik viele Song- und Klangschnipsel, die es schon gibt. Hatten Sie auch schon Probleme mit Urheberrechten?

Glücklicherweise erlebe ich das Gegenteil. Durch die globale Vernetzung übers Internet spielt man sich Sachen zu und bedient sich. Ich verwende oft Elemente, die es schon gibt, und baue diese collageartig in meine Songs ein. Für die entsprechenden Datenbanken löse ich ein Abo und kann mich dann bedienen. Es gibt Musiker, die gar keine Songs, sondern Samples machen. Diese stellen sie dann für Leute wie mich bereit. Die Kunst ist dabei, dass doch die persönliche Handschrift hörbar wird. Ich vergleiche das mit Bausteinen. Als Musiker liefere ich mit Instrumenten, Melodien und durch die Art des Zusammensetzens den Lehm, um die Steine dann daraufzusetzen. (MZ)

Gaye sowie «Move on Up» von Curtis Mayfield.

Ungebändigte Energie legte am Samstag im Ballroom das Duo Hi Jo mit Jonas Zahnd und Pascal Hiltbrand an den Tag. In ihrem Rock-Zirkus bedienten sich die beiden gesanglich – immer wieder auch in der Falsett-Stimme – und musikalisch dem grossen Fundus an Pop und Rock-Hits. Wie eine nie enden wollende Jukebox spielten sie, ständig unter Strom stehend Songs wie «Can't Touch This» (MC Hammer), «Beat It» (Michael Jackson), «Superfreak» (Rick James) über «I'm a Survivor» (Destiny's Child), «Genie In A Bottle» (Christina Aguilera) bis hin zu «Give It Away» (Red Hot Chili Peppers).

Wummernde Bässe und sphärische Melodien

Die grosse Bühne im Theater Uri wurde anschliessend zur Mainstage. Am Freitag liess Pablo Nouvelle alias Fabio Friedli zusammen mit zwei Musikern die Bässe wummern, brachte dann aber auch wieder sphärische Melodien. Die Clubsounds mit Pop, Soul und Electronic gingen ins Ohr. Fürs Auge gab es eine eindruckliche Lichtshow, mit Bildern und Videosequenzen (siehe dazu auch das Interview).

Am Samstag war es Alexander Frei alias Crimer, der das Publikum mit seinen beiden Mitmusikern im Theater Uri in die glorreiche Zeit des Synthie-Pops der 1980er-Jahre zurückversetzte. Mit sphärischen Synthesizerklängen, dezenten Gitarrensounds und der unverkennbaren Baritonstimme erinnert die Musik immer wieder an Depeche Mode. Dem Trio gelingt es in Altdorf eindrucklich, das Publikum zum Festivalabschluss nochmals zum Tanzen zu bringen. Das nächste «Tonart» findet am 5. und 6. April 2024 statt.